

O-Ton Miegel:

Andere große Völker sind wach geworden. Vor 20-30 Jahren war China ein Punkt auf der Landkarte, ganz weit weg und Indien, da hat man sich das Taj Mahal angeschaut ... aber das hat sich verändert. Und wir spüren, dass diese Völker sagen, wieso sollen wir im Schatten stehen, der Westen verbraucht 20x so viel Energie wie der Chinese und dann sagt der Chinese, na gut ich möchte auch mehr verbrauchen als bisher. Und indem er das sagt, kommt der ganze Globus ins Vibrieren, das wird sich fortsetzen. Wenn wir nicht bereit sind hier zu teilen, und global solidarischer zu verhalten, wird uns mit Gewalt genommen werden, was wir freiwillig nicht bereit sind zu geben.

Sprecherin:

Globaler Umbruch. Welche Zukunft hat der Westen?

Sprecher:

Ein Feature von Ingeborg Breuer

Zitator:

„Früh versuchte man Phänomenen wie dem dramatischen Rückgang der Geburtenzahlen oder der gesellschaftlichen Überalterung gegenzusteuern. Man erließ zahlreiche Gesetze, die den Bevölkerungsrückgang stoppen sollen: Junggesellen und unverheiratete Paare werden steuerlich und erbrechtlich schlechter gestellt, ein System von Prämien für arme, kinderreiche Ehepaare wird eingeführt. ... Familien mit mindestens drei Kindern werden von der Steuer befreit. ... Kinderlose haben keine Chance ein hohes Amt zu erreichen. Und so weiter und so weiter. ... Aber der herrschende Zeitgeist war nicht mit Gesetzen auszuhebeln. Und so versuchte man es mit einem anderen probaten Mittel: Kontrollierter Einwanderungspolitik“.

Sprecherin:

Ein Historiker der Zukunft, so könnte man denken, berichtet hier über unsere Zeit. Über die Maßnahmen, mit denen die Politik versuchte, unsere aktuellen

Probleme zu lösen: Geburtenrückgang, schrumpfende Gesellschaft, Überalterung. Aber die Geschichte, die gerade erzählt wurde, spielte sich vor 2000 Jahren ab. Vor 2000 Jahren nämlich versuchte der antike römische Staat den Geburtenrückgang in der eigenen Bevölkerung zu stoppen. Doch alle Maßnahmen wirkten nicht auf Dauer. Die Römer zogen weiterhin das Vergnügen vor. Die Spaßgesellschaft. Brot und Spiele. Und heute – ist das Römische Reich Geschichte. War es diese Dekadenz, die zum Untergang Rom führte? Eine beliebte Erklärung, doch nicht die einzige. Insgesamt gibt es über 200 Theorien dazu, warum das Römische Reich unterging. Unsinnige und mehr oder weniger plausible.

Sprecher:

Mit der Frage, wie das Römische Reich unterging, beschäftigt sich das Buch „Imperien“, herausgegeben von Hans Christian Huf. Der Band vom „Aufstieg und Fall großer Reiche“, dem eine mehrteilige Reihe im ZDF zugrunde liegt, erschien vor einem Jahr und wurde ein Bestseller. Gerade erschien der Folgeband: „Imperien 2“. Es gibt ein auffallendes Interesse an solchen Schilderungen. An Untergangsschilderungen. Man scheint darin zu sehen, was auch im Klappentext der Bücher steht: „einen Fingerzeig auf die Gegenwart“. Dazu passt auch das neue Buch von Meinhard Miegel, Leiter des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn: „Epochenwende. Gewinnt der Westen die Zukunft?“ Auch dieses Buch verbreitet nicht gerade Optimismus:

O-Ton Miegel:

Die Menschen sagen, wir haben uns stark individualisiert, ob ich ein Kind habe oder kein Kind habe ist eine höchst individuelle Angelegenheit. Aufsteigende Völker fühlen da völlig anders, nein ein Kind ist natürlich auch Beitrag, damit das Volk kräftig bleibt. Das sind also alles große Verschiebungen, die dazu führen, dass man immer am Ende solcher Perioden Dekadenzperioden hat, ob man nach Ägypten oder Griechenland oder Rom geht, es spielt überhaupt keine

Rolle, auch in Japan kann man ähnliches beobachten, nach einer langen Phase des Aufstiegs beginnt dann Dekadenz. Oder wie man über Rom geschrieben hat, nie lebte es sich so angenehm wie im Rom der letzten Tage (3.37)

MUSIKAKZENT

Sprecherin:

Kurz nach dem Zusammenbruch des Ostblocks hatte man geglaubt, das Ende der Geschichte sei herangebrochen, die Welt sei befriedet und auf dem Weg zu Demokratie und mehr Gerechtigkeit. Doch mittlerweile stellt man fest, dass diese Ereignisse zu ganz neuen, unvorhersehbaren politischen, ökonomischen, sozialen Herausforderungen und Konflikten geführt haben. Dass die Welt mitnichten sicherer, der Westen keineswegs zum Vorbild geworden ist. Dass eine gefährliche „neue Unübersichtlichkeit“ droht, auf die „der Westen“ bislang keine überzeugenden Antworten weiß. Am 1. Juni 2006 stellten die 5 deutschen Friedensforschungsinstitute ihr jährliches „Friedensgutachten“ der Öffentlichkeit vor. Für die größte Bedrohung halten sie, so einer der Gutachter, Dr. Bruno Schoch:

O-Ton Schoch:

Wenn es dem Iran gelingt, eine Militärnuklearmacht zu werden, dann ist nicht einzusehen, warum solche Prozesse laufen sollen wie in Libyen, Brasilien, Südafrika, warum man längerfristig sagt, wir verzichten darauf zugunsten eines internationalen Regimes. D.h. es geht im Mittleren Osten im Moment nicht nur um Islamismus, sondern auch um diese Frage, wie verhindern wir, dass noch mehr Staaten den Durchbruch schaffen?

Sprecher:

In vielen Analysen, Büchern und Medienberichte ist es heute greifbar, das Gefühl von Ernüchterung, von sich zuspitzenden Konflikten, von Stagnation, gar von Niedergang. „Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder

untergehen“. „Imperium. Vom Aufstieg und Fall großer Reiche.“

„Epochenwende. Gewinnt der Westen die Zukunft?“ so heißen Bücher, die zu Verkaufsschlagern werden. Der Spiegel veröffentlichte unlängst eine Serie mit dem finsternen Titel „Der neue Kalte Krieg“. Es ist die Zeit eines neuen Realismus, nüchterner Bestandsaufnahmen ohne den Luxus utopischer Ideale. Und bei alledem verbreitet sich das Gefühl, dass die Stellung Europas, ja der gesamten westlichen Welt in Bewegung gerät – und nicht unbedingt in eine nach oben. Prof. Dr. Herfried Münkler, Politikwissenschaftler an der Humboldt-Universität Berlin bestätigt einen zunehmenden Pessimismus:

O-Ton Münkler:

Gesellschaften, die sich in einer Aufstiegsperiode wahrnehmen gehen mit einer gewissen Zuversicht auf die Probleme zu. Das Abflachen oder das Verschwinden von Zuversicht ist dann auch mit die Ursache dafür, dass einem plötzlich die Probleme so vielfältig erscheinen. So dass man gar nicht von vornherein sagen, es ist die Fülle der Probleme, die die depressive Grundstimmung herbeiruft, sondern es sind auch depressive Grundstimmungen, die dann plötzlich die Probleme sehr viel größer sehen ... die zu einer gesellschaftlichen Melancholie führen....

Sprecherin:

Auf Veränderungen mit Pessimismus zu reagieren ist natürlich – vor allem in Deutschland- nichts Neues. Als der Erste Weltkrieg Europa erschütterte hatte, als die alten Monarchien versanken, die Kolonialreiche von Europa sich lösten und in Musik und Künsten Nietzsches vielzitierte „Umwertung aller Werte“ sich ereignete, schrieb der konservative Schriftsteller Oswald Spengler seinen „Untergang des Abendlandes“. Seiner Theorie zufolge verlaufe die Geschichte zyklisch und jede Kultur durchlaufe einen Kreislauf der Jahreszeiten. Er sah den Abendschatten über dem Westen länger und länger werden und im „Russischen“ das Versprechen einer kommenden Kultur. Sah die „Unfruchtbarkeit“ des sich

durchsetzenden „Ibsen-Weibes“. Heute freilich ist Spenglers Theorie selbst in der Kulturgeschichte versunken. Und die Herausforderungen der heutigen Zeit sind andere geworden, wie Herfried Münkler erläutert. Er sieht vor allem drei Problemfelder, denen der Westen zur Zeit ausgesetzt ist:

O-Ton Münkler:

Ich würde mal versuchen, das in drei Feldern zu strukturieren, das ist das Problem, dass der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgegangen ist, der andere Punkt ist, das Problem der demographischen Entwicklung. Und dann die Veränderung der internationalen Konstellationen, die Sicherheit der Energieversorgung, die zunehmenden Kriege an der Peripherie der Wohlstandszonen.

MUSIKAKZENT

Sprecher:

Die Moderne war durch den Westen bestimmt. Von Europa gingen die wissenschaftlichen, technologischen Neuerungen aus. Mit der Aufklärung auch Ideale von der Freiheit des Individuums, von Pluralismus und Toleranz. Aber auch die imperialen Feldzüge, um sich andere Kontinente zu unterwerfen, die großen Vernichtungskriege des 20. Jahrhunderts. Der Kapitalismus erwies sich als das effizienteste Wirtschaftssystem. Und auch zur Zeit des Kalten Krieges konnte sich der Westen sicher sein, dass die Menschen des Ostblocks die freien demokratischen Systeme des Westens den ihren vorgezogen hätten, wenn sie denn die Wahl gehabt hätten. Wirtschaftlich waren die Länder des Ostblocks seit den 70er Jahren kaum noch eine Bedrohung. Und bis heute dominiert der Westen die Weltpolitik. Die USA lebt sich in ihre Rolle des einzig verbliebenen Imperiums ein. Eine Rolle, die nicht nur Herfried Münkler gern mit der des antiken Roms vergleicht. Eines Imperiums, dass sich wie alle Imperien, so schreibt Herfried Münkler nüchtern:

Zitator:

als „Schöpfer und Garant einer Ordnung (versteht), die letztlich von ihnen abhängt und die sie gegen den Einbruch des Chaos verteidigen müssen. Der Blick in die Geschichte der Imperien zeigt, dass sprachliche Wendungen wie die der ‚Achse des Bösen‘ oder des ‚Vorpostens der Tyrannei‘ nichts Neues und Besonderes sind. – Während Staaten an den Grenzen anderer Staaten Halt machen und es ihnen selbst überlassen, ihre inneren Angelegenheiten zu regeln, mischen sich Imperien in die Verhältnisse anderer ein, um ihrer Mission gerecht zu werden.“

Sprecherin:

Bei aller Diskussion über die aktuelle Politik der USA hält Münkler allerdings „imperiales Agieren nicht von vornherein für schlecht und verwerflich“. Er hält es für eine manchmal weltpolitisch notwendige Strategie der Problembearbeitung. Und damit schließt er sich der Meinung des keineswegs republikanerfreundlichen amerikanischen Philosophen Richard Rorty an: Eine „Pax Americana“ sei das derzeit beste, was der Welt passieren könne.

O-Ton Münkler:

Ich denke dass man zwar normativ den Dominanzanspruch der USA ... auseinandernehmen kann, aber ... man muss sich nur vorstellen, wenn die amerikanischen nuklearen Schutzgarantien über Japan, Südkorea, Taiwan abgezogen würden, weil sich in den USA eine isolationistische Linie durchgesetzt hätte, dann hätte das ja nicht zur Folge, dass der pazifische Raum zu einer entnuklearisierten Zone würde. Sondern im Gegenteil Taiwan und Südkorea oder Japan würden erhebliche Anstrengungen erheben, eigene nukleare Schutzschilde zu errichten. Sei das mit Blick auf Nordkorea, sei das mit Blick auf China. Das heißt es würde hier eine Multiplikation von nuklear

ausgestatteten Akteuren stattfinden mit einem Zuwachs von Risiko und Unsicherheit.

Sprecher:

Oft allerdings wird das imperiale Gebaren der USA mit dem Verhalten des antiken Roms gleichgesetzt – und damit den Vereinigten Staaten auch ein ähnliches Ende prophezeit. Es drohe, so die oft zitierte Warnung des britischen Historikers Paul Kennedy, der “imperial overstretch“ der USA, einer Überdehnung der Macht durch dauernde militärische Einsätze in aller Welt. Auch Herfried Münkler hat sich mit der These auseinandergesetzt:

O-Ton Münkler:

Imperiale Überdehnung, imperial overstretch. D.h. die Kraft und die Ressourcen, die das Imperium vorangebracht haben, werden dann überfordert und..., also jenen Punkt, wo man gewissermaßen im Zentrum des Imperiums eine Aufmerksamkeit dafür entwickelt, dass es besser wäre, in gewisse Bereiche nicht hereinzugehen, sondern sich aus ihnen fern zu halten, so wie Oktavian, als Augustus beschlossen hat, die Besiedlung Germaniens am Rhein zu stoppen und an der Main-Donau-Linie zu begrenzen, und nicht über die Weser hinaus zur Elbe, weil er gesehen hat, dort versinkt man in Sumpf und Dreck. Ob man das jetzt im Falle der USA dramatisieren muss, da bin ich eher zurückhaltend.

Sprecherin:

Unüberschaubarer ist vielleicht, dass andere Länder mitzumischen beginnen im Streben nach wirtschaftlicher Macht. Und dies zieht natürlich auch politische Macht mit sich. Dr. Bruno Schoch von der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung:

O-Ton Schoch:

Die Botschaft, was es bedeutet, wenn ein Land wie China jedes Jahr um 10 % wächst oder wenn die größte Demokratie der Welt, Indien auch fast um 10 % wächst ... dann müssen wir uns überlegen, was das bedeutet, wenn gleichzeitig die Europäer Minuswachstum oder Nullwachstum oder viel zu wenig Wachstum haben, und gleichzeitig diese Gesellschaften immer älter werden... Und die Chinesen diskutieren jetzt schon über ihre alternde Gesellschaft: Das ist uns noch nicht klar, es ist uns noch nicht klar, wie sich die Ressourcenfrage verändert, denn dieser Heißhunger nach Ressourcen verändert natürlich massiv die Welt, das sieht man nicht nur an den Ölpreisen, es verändert auch möglicherweise Vorstellungen vom Imperium, die man in den USA hat, wenn man so die Vorstellung hat, wir sind militärisch überlegen, wir sind kulturell überlegen, technologisch, dann wird das natürlich relativiert, wenn man 200 Mia. Schulden hat in China. ...

MUSIKAKZENT

Sprecher:

Nie hielt der Bonner Gesellschaftsforscher Meinhard Miegel viel von Beschönigungen prekärer politischer und ökonomischer Situationen. Und angesichts wirtschaftlicher Konkurrenz und Globalisierung hält Miegel hält es für Augenwischerei, dass der Westen seine Lebensweise, seinen Lebensstandard halten kann. Die Epoche, in der der Westen wie selbstverständlich einen Vorsprung vor der übrigen Welt hatte, geht seinem Ende entgegen, schreibt Miegel in seinem neuen Buch „Epochenwende“.

Sprecherin:

Zugleich aber zeichnet sich ab, dass der Lebensstil der westlichen Welt nicht verallgemeinerbar ist. Noch brauchen die Bürger in den westlichen Ländern ein Vielfaches an fossilen Brennstoffen und anderen Ressourcen im Vergleich zu

den Einwohnern der Dritten Welt. Und wir hinterlassen ein ebenso Vielfaches an Abfallmengen. Bei steigendem Lebensstandard in der Dritten Welt aber erhöht sich die ökologische Beeinträchtigung der Erde um ein kaum berechenbares Maß. Die Welt, so drohen viele, steht dann vor dem Kollaps. Jürgen Augustin, Professor für Ressourcenmanagement an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

O-Ton Augustin:

Damit verbunden ist natürlich ein zunehmender Ressourcenverbrauch, Umweltbelastungen. Und ein weiterer Punkt ist natürlich der, dass sich die zunehmende Umweltbelastung auch noch an ganz bestimmten Orten stark konzentriert und diese Tendenz wahrscheinlich noch zunehmend wird. Wenn Sie sprechen von sich verknappendem Nahrungsangebot, sich verknappenden Fischbeständen, Fehlen von sauberem Trinkwasser, Fehlen von Süßwasser für die landwirtschaftliche Produktion, Fehlen von sauberer Luft, sind das nur einige Beispiele und es gibt natürlich noch mehr, natürlich nicht zuletzt die wachsenden Energieprobleme.

Sprecher:

Angesichts solcher Probleme erschien im vergangenen Jahr das ebenfalls breit beachtete Buch des amerikanischen Geographen Jared Diamond: „Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen.“ Auch Diamonds Buch ist eines über Blüte- und Verfallszeiten früherer Kulturen. Es ist ein Buch über die unterschiedlichen Fähigkeiten von Menschen früherer Kulturen, die Folgen ihres Tuns einzuschätzen und entsprechend darauf zu reagieren. Ein Buch über die Lernfähigkeiten der Menschen und ihrer Bereitschaft, sich ökologischen Herausforderungen und Problemen zu stellen. Und Diamond lässt keinen Zweifel daran, dass es unserer globalen Gesellschaft unter Leadership des Westens sozusagen, einmal so gehen könnte, wie der untergegangenen

Zivilisation der Osterinsel. Dieser, so meint zumindest Diamond, habe die Fähigkeit gefehlt, die Folgen ihres Tuns einzuschätzen. In übermäßigem Maß beutete die Bevölkerung ihre eigenen Ressourcen aus, holzten alle Palmen ab, so dass die Gesellschaft sich schließlich selbst zerstörte. Die Bewohner der Osterinsel verhungerten. Diamond schreibt:

Zitator:

„Die Parallelen zwischen der Osterinsel und der ganzen heutigen Welt liegen beängstigend klar auf der Hand. ... Die Osterinsel war im Pazifik genau so isoliert wie die Erde im Weltraum. Wenn ihre Bewohner in Schwierigkeiten gerieten, konnten sie nirgendwohin flüchten, und sie konnten niemanden um Hilfe bitten; ebenso können wir modernen Erdbewohner nirgendwo Unterschlupf finden, wenn unsere Probleme zunehmen. Aus diesen Gründen erkennen viele Menschen im Zusammenbruch der Osterinselgesellschaft eine Metapher, ein schlimmstmögliches Szenario für das, was uns selbst in Zukunft vielleicht noch bevorsteht.“

O-Ton Miegel:

9.03 Was für mich deutlich ist, dass wir hier zu einem Lebensstil gefunden haben, der zu einem ungeheuren Ressourcenverbrauch führt, der nicht verallgemeinerungsfähig ist, sollte die Menschheit auf die Idee kommen, so zu leben, wie wir leben, würde das alles sehr schnell kollabieren, ökologisch betrachtet, die Ressourcen wären gar nicht vorhanden.

MUSIKAKZENT

Sprecherin:

Im ausgehenden 20. Jahrhundert waren die Prognosen optimistisch: Die neue Weltordnung entwickle sich zu einer demokratischeren. Und nun stellt man fest, dass die Etablierung von Demokratien westlichen Zuschnitts in Ländern

Osteuropas, Lateinamerikas oder auch Asiens mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Unter anderem der Politikwissenschaftler Wolfgang Merkel schuf dafür zu Beginn dieses Jahrtausends den Begriff der „defekten Demokratien“. Erst recht der Demokratieexport, wie ihn die USA sich vorstellte, ist in erschreckendem Ausmaß gescheitert. Vielmehr diskreditiert das „Imperium“ USA sich bei solchen Versuchen selbst. Die Weltpolizei folgt selbst keineswegs nur der Moral, den überlegenen Normen und Regeln der Demokratie, deren Ausbreitung sie doch zu ihrer Mission gemacht hat. Prof. Dr. Wolfgang Merkel, Direktor der Abteilung "Demokratie" am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:

O-Ton Merkel:

Richtig ist ..., dass Imperien oder die einzige verbliebene Supermacht der Welt ganz anderen Regeln folgt, die nicht nur der Moral, den überlegenen Normen und Regeln der Demokratie verpflichtet ist, sondern die Interessen eines Imperiums vertritt....Der Export von Demokratie ist etwas ganz Kompliziertes, er funktioniert selten mit Gewalt. Und wenn Amerika noch dazu als die Inkarnation eines nicht gewollten Westens der Dekadenz, der Libertinage, der Doppeldeutigkeit dieses durchführt, dann kann man sehr wohl voraussagen, dass solche Demokratieexporte keinen Erfolg haben können....

Sprecher:

Imperiale ‚Doppeldeutigkeiten‘ freilich machen den Westen unglaublich, vor allem für die, die ohnehin nicht auf dessen Seite stehen. Der russische Präsident Wladimir Putin fragte im Mai an die Adresse der USA gewandt, wo deren Pathos von Demokratie und Menschenrechten bliebe, wenn es darum gehe, die eigenen Interessen zu sichern? Und der iranische Präsident Ahmadinedschad denunzierte treffsicher die antidemokratischen, antihumanen Tendenzen des „neuen Imperiums“ USA. So wie die westliche Welt gern „den Islam“ pauschal beurteilt, befand Ahmadinedschad in seinem Brief an Georg W. Bush, dass

Liberalismus und Demokratie westlichen Stils ... nicht im Stande (waren), die Ideale der Menschlichkeit umzusetzen.“ „Diejenigen, die verstehen, hören bereits“, so der iranische Hardliner am Ende seines Briefes

Zitator:

„wie Ideologie und Gedankengebäude der liberalen demokratischen Systeme in sich zusammenfallen und zerbrechen. ... Der Wille Gottes wird über alles obsiegen.“

Sprecherin:

Natürlich ist es besonders der Islamismus, der augenblicklich westlichen Lebensstil und pluralistisch-demokratische Gesellschaften herausfordert. Er bekämpft das westliche Demokratiemodell. Er fordert die Unterwerfung unter einen angeblich überhistorischen göttlichen Willen, der oftmals nichts anderes ist als der Terror der Dschihadisten. Auch wenn man zögert, es einen blutigen Kampf der Kulturen zu nennen: zunehmend unversöhnlich stehen sich widersprechende Wertesysteme gegenüber. Hatte der amerikanische Philosoph Richard Rorty doch recht, als er bereits in den 80er Jahren den universalistischen Anspruch demokratischer Werte zwar wünschenswert aber unbegründbar fand? Sie seien, so meinte Rorty damals, weniger Einsichten einer universal gültigen Vernunft, als vielmehr glückliche Resultate von Zeit und Zufall. Der Demokratieforscher Professor Wolfgang Merkel widerspricht:

O-Ton Merkel:

Es ist historisch richtig, dass (25.30) von der griechischen Polis in Athen über die Stadtrepubliken der Renaissance bis hin zu den nationalstaatlichen Demokratien des 19. und 20. Jahrhunderts, diese Demokratien vor allem im Westen entstanden sind. Aber wenn sie etwas genauer die Normen und Institutionen ansehen, müssen Sie konstatieren, dass bisher keine anderen Ordnungsmodelle diese Überzeugungskraft, diese individuelle Freiheit, diese Toleranz im Inneren entwickeln konnten. Also ich meine, es gibt so etwas wie

einen universalistischen Kern dieser Demokratien, die sind ja auch nicht nur im Westen erfolgreich. Japan ist kein westliches Land, Taiwan ist es nicht, Indien ist es nicht, Südkorea ist es nicht. Also alles Fälle, wo wir sehen, Demokratien sind möglich.

Sprecher:

Trotzdem. Der Westen sieht sich herausgefordert in seiner Vormachtstellung, in seinem Selbstverständnis, seinem Lebensstil. Und von innen plagt viele Länder der Wohlstandswelt die Sorge einer zunehmenden Aushöhlung ihrer Gesellschaften. Kindermangel, eine alternde Bevölkerung, demographischer Wandel sind die dazu passenden Schlagworte. Der Anteil der Europäer an der Weltbevölkerung schrumpft dramatisch. Verlieren die europäischen Länder, die westlichen Gesellschaften aufgrund ihres eigenen Kindermangels zunehmend ihre Zukunft?

MUSIKAKZENT

Sprecherin:

Die alternden, behäbigen Gesellschaften der alten Industrieländer, die jungen, aufsteigenden Gesellschaften Asiens, die schnell wachsenden Bevölkerungen der islamischen Welt – passend zu solchen Mode gewordenen Endzeitstimmungen erregte gerade der amerikanische Autor Phillip Longman mit seinem Aufsatz „Die Wiederkehr des Patriarchats“ auch in Europa Aufsehen. Er beschreibt darin das Patriarchat als die Lebensform, die sich perfekt eigne, die Gesellschaft des zusammenbrechenden Sozialstaates zu überleben. Longman betreibt eine, wie er meint, nüchterne Analyse. Die libertinhedonistische Lebensform des Westens erledige sich sozusagen von selbst, weil sie sich ihren eigenen Nachwuchs entziehe. Sie verliere daher zunehmend an Einfluss, während traditionelle, kinderfreundliche Lebensformen und

Gesellschaften an Einfluss gewinnen. Denn letztlich würde auch Weltgeschichte nicht durch Heere entscheiden, sondern - durch Masse.

Sprecher:

Phillip Longman ist übrigens kein Konservativer. Seine Antwort auf das demographische Problem der westlichen Länder heißt sogar: mehr Feminismus – wie immer das funktionieren mag. Trotzdem ist aber der für die augenblickliche Stimmung so typische Pessimismus und konservative Grundzug bei all seinen Thesen deutlich. Denn derweil die Politik sich damit herumschlagen muss, wie sie der neuen Unübersichtlichkeit an allen Fronten begegnen soll, ist unter den Intellektuellen, in Medien und Feuilleton eine breite Diskussion entfacht. Darüber, welche Grundlagen unsere westlichen Gesellschaften bestimmen. Über die Art, wie wir leben, wie wir arbeiten und vor allem, welche Werte wir haben. Denn letztlich münden die aktuellen politisch-ökonomisch-demographischen Fragen alle in eine Frage nach den Werten, die eine Gesellschaft hat. Was macht ein gelungenes Leben aus? Geht Allgemeinwohl vor Selbstverwirklichung? Karriere vor Kinder? Und deutlich hörbar sind jene Stimmen, die wieder „mehr Werte“ fordern. Eine Besinnung auf traditionelle Werte, statt einer individualistischen Genuss-Kultur, einem Pluralismus der Gleich-Gültigkeit zu frönen. Wir müssen wieder Position beziehen in Bezug auf das, was uns wichtig ist, meint zum Beispiel der Politikwissenschaftler Wolfgang Merkel in Bezug die islamistische Herausforderung:

O-Ton Merkel:

Tatsächlich haben wir so etwas wie einen Zusammenprall der Kulturen, dies zumindest auf der Ebene unserer Werte, wie wir unser Leben gestalten wollen oder müssen. Und da muss man kein Reaktionär oder kalter Krieger sein um zu erkennen und das auszusprechen. In Deutschland, auch hier eine kritische

Anmerkung von meiner Seite, wird das etwas verschleiert durch einen wenig durchdachten Multikulturalismus, indem man sagt, was nicht sein darf, nicht sein kann. Also es gibt so etwas und wir sollten durchaus uns selbst auf unsere Werte der Freiheit, der individuellen Freiheit, der Selbstbestimmung, einer ganz anderen Rolle der Frau besinnen, auch dass wir uns unsere Regierenden selbst aussuchen dürfen...

Sprecherin:

Rückbesinnung auf die eigenen Werte also. Dass damit eine bunte Mischung konservativer Positionen gestärkt wird, verwundert nicht weiter. Schon seit über einem Jahr erreicht das Buch „Schluss mit lustig“ des ZDF-Journalisten Peter Hahne höchste Verkaufszahlen. „Die Menschen lesen Hahne, weil sie Ratzinger nicht verstehen“, kommentierte *der Spiegel* den Erfolg Hahnes bissig. Aber ‚die Menschen‘ brauchen offensichtlich Orientierung. Denn seit dem 11. September habe eine neue Suche nach alten Werten begonnen, die die Gesellschaft tragen, schreibt Peter Hahne. Gemeinschaft statt Individualismus. Bürgertugenden wie Mut, Fleiß, Höflichkeit, Anpassung, nicht zuletzt den Bezug auf Religion und Kirche sieht er als Rezept für eine sichere Zukunft. Und natürlich: zurück zur traditionellen Familie - warum sollen die Frauen nicht wieder zu Hause bleiben? Auch Frank Schirrmacher verkündet in seinem Buch „Minimum“: nur eine „Umprogrammierung“ der Gesellschaft und die selbstlose Aufopferung der Frau als Rettungsanker könne den Untergang vermeiden. Und der Medienwissenschaftler Norbert Bolz veröffentlichte gerade ein Buch „Die Helden der Familie“, in dem er das Hohe Lied der Hausfrau singt.

Sprecher:

Doch die Rettung des Westens durch eine Rückkehr zum traditionellen Rollenmodell, wie sie zur Zeit besonders in Deutschland vertreten wird, wird nicht funktionieren. Die Frauen werden den Platz nicht mehr einnehmen, den

Männer ihnen nun erneut zuweisen wollen. Komplexer ist da schon die Analyse Meinhard Miegels, der unsere demographischen wie auch die ökonomischen Probleme in den größeren Kontext einer hedonistischen Wohlstandsgesellschaft stellt, deren Ideal das angenehme Leben sei.

O-Ton Miegel:

... Menschen haben lange Urlaube, eine lange dritte Zeit, in der sie nicht arbeiten. Das sind ja große Errungenschaften ... Menschen suchen ein gewisse Balance zwischen dem Einsatz, der Voraussetzung dafür ist, dass sie einen hohen materiellen Lebensstandard haben. Und auf der anderen Seite ringen sie um die Zeit, die sie für diesen Lebensstandard benötigen, um das zu genießen. Da haben wir heute einen Punkt erreicht, wo Leute sagen, ich möchte noch intensiver genießen, und auch das mache ich nicht zum Vorwurf, sondern diese Haltung ist Voraussetzung dafür, dass eine ganz organische Entwicklung stattfindet, nämlich die des Ein- und Ausatmens.

Sprecherin:

So wird sich die hedonistische, luxurierende Lebensart der wohlhabenden Länder von selbst erledigen, meint Meinhard Miegel. „Verzicht“, so heißt es, wird „den Völkern des Westens“ in naher Zukunft aufgezwungen werden. Allerdings, meint Miegel, könnten sie „diesen Verzicht ... auch vorausschauend und geplant auf sich nehmen und ihn so zumindest begrenzt steuern.“ „Der Westen“ – und hier wird auch Miegels Buch zur Predigt - müsse unter Anspannung seiner „sittlich geistigen Kräfte“ zurückfinden zu seinen ursprünglichen, durchaus auch christlichen Fundamenten der Bescheidenheit und Bedürfnislosigkeit. Der Westen müsse neu teilen lernen lernen, so dass er sozusagen zu einem Maßstab für die aufstrebenden Gesellschaften werde. Er müsse einen Wohlstand vorleben, der nicht mehr nur materielle Güter beinhalte. Sondern ebenso Kinder, die gedeihen, Alte, die nicht vereinsamen, Alte, die menschenwürdig leben. Miegel schreibt:

Zitator:

„Dem Westen kommt es in der langen Menschheitsgeschichte noch einmal zu, Maßstäbe zu setzen. Von seinem Augenmaß, seiner Bescheidenheit und seinem Einfühlungsvermögen wird es abhängen, ob die Menschheit diese Maßstäbe annehmen wird.“

O-Ton Miegel:

Menschliche Existenz ist viel umfassender als nur eine Entfaltung im Materiellen. Der Mensch braucht Muße, er muss sich mit nichtmateriellen Bedingungen beschäftigen, er muss seine Partnerschaften pflegen, seine sozialen Kontakte, das alles ist Teil menschlicher Existenz und wir haben außerhalb des materiellen eine menschliche Verarmung erlebt. Wenn wir klagen, dass die Zahl der armen Kinder so zunimmt, dann muss man fragen, woran liegt das denn? Das Zerbrechen so vieler Partnerschaften ist eine ganz wesentliche Ursache. Und das kann man in anderen Bereichen auch beobachten, zwei die eine Last tragen, tragen die verhältnismäßig leicht, wenn sie allein gehen, bricht jeder unter dieser Last zusammen. ...

Sprecher:

Doch wie soll das gehen? Passt dieser Retro-Trend, der Appell an Maßhalten, an die Relativierung des Materiellen, an familiäre Stabilität in unsere Zeit, die vom einzelnen höchste Flexibilität und Mobilität erwartet? In eine Welt des Share-Holder-Kapitalismus mit seinen maßlosen Gewinnerwartungen? Die Einforderung von mehr globaler Gerechtigkeit, die maßgeblich vom Verhalten der reichen Länder abhängen würde, ist eine schöne Utopie. Auch Jared Diamond übrigens fordert in seinem Buch „Kollaps“ die Absage an egoistisches Verhalten der westlichen Welt. Eine Verteilungsgerechtigkeit der Ressourcen, um dem globalen „Kollaps“ vorzubeugen. Und damit ebenso: Bescheidenheit! Doch können wir wirklich darauf hoffen? Jürgen Augustin, Professor für Ressourcenmanagement an der Universität Halle-Wittenberg ist da skeptisch:

O-Ton Augustin:

Ehrenwerte Worte, so ähnlich klingt das ja auch aus den Büchern, kehrt um, bessert euch, ich meine das ist gut gemeint, trifft aber nicht die Realität. Wenn man ganz nüchtern die Realität betrachtet, ist es so, dass die Länder gerade Indien, China und andere wachsende Länder genau den Lebensstandard anstreben, den sie hier sehen. Die Welt ist globalisiert, sie sehen innerhalb von 5 Sekunden, was hier oder in Amerika abgeht. Und das wollen die Leute auch haben und sie sehen, dass die Kultur ja jetzt schon sehr global ist. Das halte ich aus ökonomischen Gründen nicht für aufhaltbar. Möglicherweise gibt es aber, das ist aber auch schon sehr utopisch, die Möglichkeit, dass man sich annähert, also wir hier im Westen. Wir halten inne und bescheiden uns ein bisschen und die anderen kommen da ran und irgendwo treffen wir uns.

Sprecherin:

Man könnte Jürgen Augustin vielleicht als skeptischen Realisten beschreiben. Kleinschrittiges „muddling through“, sich Durchwurschteln, wie es in der Politik üblich ist, scheint ihm die bessere Möglichkeit als moralische Appelle an Maßhalten und Bescheidenheit.

Sprecher:

Und so, meint Jürgen Augustin, ein klarer Blick und nüchterne Analyse seien das beste, auf die heutigen Herausforderungen zu reagieren. Und dass dies große Herausforderungen sind, steht auch für ihn außer Frage:

O-Ton Augustin:

Es wird zu Problemen und Konflikten kommen, es wird zu Ressourcenknappheit kommen, ... weil die Ressourcen und Rohstoffe ganz unterschiedlich auf der Welt verteilt sind. Daraus werden Konflikte, Spannungen, möglicherweise auch Kriege entstehen, aber aufhalten wird sich dieser Prozess nicht lassen. D.h. die ökonomischen Grundlagen unserer Existenz unsere Wirtschaftsweise zwingen uns quasi dazu so zu handeln, wie wir handeln. Das ist einfach eine nüchterne

Betrachtung der Dinge und ich denke, je eher man das akzeptiert, dass das so ist, da hat man Möglichkeiten, das zu steuern.

MUSIKAKZENT

Zitator:

„Die Welt im Januar des Jahres 2012. Die USA haben Bagdad schon lange verlassen und nun herrscht dort ein schiitischer Diktator. Iran ist Atommacht geworden. Und in Saudi-Arabien wurde gerade das Königshaus gestürzt und der fundamentalistische Staat "Islamijah" ausgerufen. Noch sind Kuwait und die Emirate am Golf dem Westen wohlgesinnt, und wenigstens ein Teil des Erdöls fließt ungestört. Auch wenn die Botschaften und Kulturzentren der USA und der EU in den Golfstaaten bereits von Terrorattacken erschüttert werden. Da erhalten Geheimdienstexperten in London und Washington die Nachricht, dass die Volksrepublik China in den Wüsten des ehemaligen Saudi-Reichs eine geheime Raketenstellung aufbaut. Offensichtlich will sich Peking den Zugriff auf die Ölfelder und die Raffinerien sichern. In Washington haben die Scharfmacher des Pentagon nur auf eine solche Eskalation gewartet: Sie planen den Einsatz der ultimativen Waffe, um ein für alle Mal den Kampf um die bedeutendsten Rohstoffreserven der Welt zu entscheiden. Die Menschheit steuert 2012 auf einen Atomkrieg zu.“

Sprecher:

Die Zukunft im Thriller „The Scorpions Gate“ des amerikanischen Ex-Pentagon-Beraters Richard Clarke beschreibt sozusagen den schlimmsten Fall, der sich aus den augenblicklichen Problemen ergeben könnte.

Ressourcenknappheit, Islamismus, die Bestrebungen des amerikanischen Imperiums, die eigenen Rohstoffe zu sichern, führen zur nuklearen Auseinandersetzung. Die Europäer kommen in diesem Szenarium wenig vor. Der Großteil ihrer Bevölkerung ist überaltert und sozusagen kriegsuntauglich.

Sprecherin:

Doch Prognosen sind dazu da, von der Wirklichkeit überholt zu werden. Nicht einmal der Fall der Mauer und des gesamten Ostblocks wurde kurz vor dem Kollaps vorhergesehen. Die Aussicht auf ein Ende der Geschichte wurde schnell durch die eines Kampfes der Kulturen ausgetauscht. - Wer weiß schon, ob eine Frauenbewegung sich gegen den Islamismus erheben wird? Ob die Geburtenrate auch in den asiatischen Ländern sinkt, sobald sie am Wohlstand partizipieren? Ob der augenblickliche Aufschwung in der deutschen Wirtschaft von Dauer sein wird? Dennoch, was sagen Wissenschaftler zu den Chancen, die wir in der Zukunft haben werden:

Sprecher:

Die Demokratie, meint Wolfgang Merkel, werde auch in weiterer Zukunft praktisch alternativlos bleiben.

O-Ton Merkel:

Ich glaube, dass die Demokratien überleben, sie sind überlegen in vielerlei Hinsicht, sie sind effizienter im organisieren von Gesellschaften, sie sind toleranter ... und meine Phantasie reicht nicht aus, legitime alternative politische Ordnungsformen mir auszudenken, die den Grad von Demokratien erreichen werden. Wir werden mehr Wohlstand weiterhin in den kapitalistischen Demokratien sehn als in anderen Formen der politischen und wirtschaftlichen Ordnungen der Welt.

Sprecherin:

Herfried Münkler meint, der Faktor Angst könne manchmal auch zu einer Lösung von Problemen führen:

O-Ton Münkler:

Beispielsweise in der demographischen Entwicklung, das ist ja nicht so, dass das eine mechanische Abfolge ist, sondern es sind ja auch individuelle Perspektiven und mit dem Poröswerden bestimmter Formen der sozialen Sicherung wird es in den nächsten zehn Jahren wahrscheinlich wieder zu einem deutlicheren Anstieg von demographischen Entwicklung kommen. Ob die nun die tiefen Löcher aus der Vergangenheit ausgleichen, das ist eine andere Frage, sozusagen das wäre unangemessen, den Faktor der Angst, das Gefühl der Bedrohtheit nicht in das Verhalten der Menschen einzurechnen.

Sprecher:

Viele allerdings rechnen damit, dass der Westen nicht mehr die, sondern nur eine Stimme im Weltkonzert haben wird. Z.B. Jürgen Augustin:

O-Ton Augustin:

Wir werden uns mit einer veränderten Position in der Welt anfreunden müssen, wir müssen uns damit abfinden, dass unsere Position als Westeuropäer ...auch Nordamerika, Australien, dass diese Position dieser Länder sich verändern wird. ... Es geht genau darum, Strategien zu entwickeln, wie man damit umgeht, das wird nun mal in Zukunft so sein, dass China, Indien und die kleineren asiatischen Staaten in absehbarer Zeit bestimmte ökonomische Bereiche übernehmen und für uns ist es ganz wichtig, dass wir Möglichkeiten entwickeln, dass wir für diese Art von Ländern konkurrenzfähig bleiben.

MUSIKAKZENT

Sprecher:

Trotzdem: Reiche entstehen und vergehen. Kulturen werden zur Geschichte, andere steigen auf. Die, meint Jared Diamond in seinem Buch „Kollaps“, die am ehesten bereit waren, sich veränderten ökologischen und sozialen Gegebenheiten zu stellen und ihre Gewohnheiten manchmal auch radikal aufzugeben, seien die stabilsten gewesen.

Sprecherin:

Und wie war das nun mit dem Untergang Roms? Im Jahr 476 war Westrom erobert worden, von fremden Stämmen, Germanenheeren aus dem kalten Norden. Doch war es so, dass die anrückenden „Barbaren“ wirklich der Grund für den Fall Roms waren? Oder konnten diese, die immer schon an den Grenzen des römischen Reichs gesiedelt hatten, erst die Oberhand gewinnen, als Rom durch eine Mischung aus wirtschaftlichen, politischen und anderen Problemen geschwächt war? Die Frage ist bis heute umstritten. Nicht umstritten ist, dass der Zug der Germanen nach Süden Teil einer gigantischen Völkerwanderung war, die ihre Auslöser in Klimaveränderungen, in Dürre, Armut etc. gehabt hatten.

Zitator:

„Ein merkwürdiges Zusammenspiel verschiedenster Zufälle dürfte die Wanderwelle in Gang gesetzt haben. Das Klima verschlechterte sich, warum auch immer. Flutkatastrophen an der Nordseeküste drängten die Menschen nach Süden. Steigende Geburtenraten bei den germanischen Stämmen führten dazu, dass der einheimische Wald und das bewirtschaftete Land nicht mehr genug Nahrung hergaben. Gleichzeitig drang die Nachricht von wärmeren, fruchtbaren Landschaften irgendwo im Süden an die Ohren der Hungrigen. Nicht zuletzt waren es ja die Römer selbst, die mit ihren Grenzsoldaten auch die glückliche Botschaft von ihrer überlegenen Kultur in alle Winkel der damals bekannten Welt trugen. Etwa zeitgleich, Mitte des 4. Jahrhunderts setzte von Osten her noch zusätzlich ein ungewöhnlich heftiger Andrang in Richtung Zentraleuropas ein: Völker, die einem noch massiveren Druck aus dem fernsten Osten auszuweichen suchten: den Heeren des Hunnenkönigs Attila. - Und so hatten sich unzählige Großfamilien und Stämme auf die Suche gemacht nach einem Auskommen, einer Existenz, die Zukunft versprach. Getrieben von dem tiefen Wunsch, endlich eine Perspektive zu haben, von der Sehnsucht nach einer besseren Welt.“

MUSIKAKZENT

Abspann